

Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war. (Hiob 2)

Liebe Gemeinde,

so endet der Besuch der drei Freunde Hiobs im Alten Testament, als sie sehen, welch großes Leid Hiob in seinem Leben erfahren musste.

Und so, liebe Gemeinde, habe ich gedacht, als mir die Geschichte von Lisa Meyer, die hier in diesem Gemeindehaus als Kind missbraucht wurde, das erste Mal begegnete.

1

Schutt und Asche auf unser Haupt.

Wut und Fassungslosigkeit in meinem Herzen.

Da ging nur:

Schweigen und zuhören, was damals unbegreiflicher Weise geschehen ist.

Und eigentlich, eigentlich, eigentlich, möchte ich auch in unseren Gottesdiensten gar nicht mehr reden im Angesicht solchen Leides, dessen Ausmaß wir ja noch gar nicht kennen. Es fällt mir jedenfalls sehr schwer weiterzugehen, im Kirchenjahr, in den Anforderungen und Abläufen unserer Gemeinden.

Wir Theologen sind, liebe Gemeinde, ja ohnehin immer fix mit Erklärungen und Rechtfertigungen und nicht immer gute Zuhörer und Begleiter, weil wir oft zu schnell nach Rezepten und Lösungen suchen, statt Ohnmacht auszuhalten.

Darauf kommt es aber doch ganz unbedingt an!

Im Angesicht dessen, dass Kinder hilflos ausgeliefert waren, wo sie Vertrauen und Schutz brauchten.

Mit Blick darauf, dass Menschenleben beschädigt wurden, wo sie Hilfe und Förderung hätten erfahren sollen.

Was ihr dem geringsten meiner Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

2

So lassen es die Evangelien Jesus sagen - und das bedeutet, dass dieses Unrecht, was hier begangen wurde, ein Angriff auf unsere Kirche, auf Jesus selbst ist.

Wenn wir doch etwas reden heute, liebe Gemeinde, dann versuchen wir das Geschehen in Worte zu fassen, um die uferlose Angst zu bändigen, damit den Opfern ein Stück ihrer Würde zurückgegeben werden kann und um weiter Aufarbeitung zu ermöglichen, ihr jedenfalls nicht im Wege zu stehen.

Schließlich werden wir auf unsere eigenen Wunden verwiesen, denn die Wunden der Opfer haben direkt etwas zu tun mit den Wunden dessen, der dort (am Kreuz) den Weg unseres Glaubens weist, auch damit wir erkennen, wie wir als christliche Gemeinde mit diesen Ereignissen weiterleben können.

Es gibt, liebe Gemeinde, verschiedene Arten von Schweigen.

Das Schweigen, das aushält, das es Leid und Not gibt, das nicht gleich zerredet, vertröstet.

Und das Schweigen, das verschweigt, was gesagt werden sollte, das ausweicht, mutlos und feige wegsieht, und so den Tätern nachträglich recht gibt.

3

Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird,

und es ist nichts geheim, was man nicht wissen wird.

Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht!

Ein vorgeschlagener Text für den heutigen Reformationstag. Aus Matthäus 10. Passender hätte man ihn nicht auswählen können. Auch wenn das Gedenken an die Reformation sicher mit weiteren Fragen verknüpft ist. Mit dem Widerstand Luthers gegen jeden Zwang im Glauben. Mit der Betonung der Freiheit. *Zur Freiheit hat uns Christus befreit*, wurde Luther zur Schlüsselstelle aus dem Galaterbrief des Paulus.

Doch für Luther hat schon damals beides, das Benennen von Schuld und Unrecht und das Eintreten für die Freiheit unmittelbar miteinander zu tun. Dass die Kirche ihre Macht in Glaubensdingen missbraucht, um ihre Herrschaft politisch zu erhalten, war für ihn daher unerträglich.

Christliche Freiheit hat für Luther nichts mit Grenzenlosigkeit zu tun, schon gar nicht mit freiem, grenzenlosem Konsum, sondern lebt von ständiger Prüfung der eigenen Verantwortung und damit auch von einem Leben in Demut, in ständiger Buße, wie Luther das nennt.

Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“, wollte er, dass das ganze Leben der Glaubenden Buße sei.

4

Das ist die erste der 95 Thesen Martin Luthers. Er wandte sich damit gegen die gängige Praxis, sich von seinen Sünden, seiner Schuld, mit Geld, einfach und billig freizukaufen, damit der Machtapparat der Kirche sich daran bereichern konnte. So hält er gleich zu Anfang in seinen Thesen fest: Es muss um eine Lebenshaltung gehen, darum, immer zu prüfen, ob die eigene Überzeugung und erst recht unsere frommen Sonntagsreden zu unserem Handeln, unserem Tun passen.

Mag sich die Kirche seit 500 Jahren in manchen Dingen verändert haben, um genau diese Haltung geht es auch, wenn wir auf das Verhältnis von Freiheit und Trost in der uns aufgetragenen Seelsorge von Menschen schauen:

Tröstlich ist nur die Befreiung nicht länger lügen zu müssen, nichts länger beschönigen und verteidigen zu müssen, schreibt der Namensvetter und Münsteraner Theologe Henning Luther viele Jahrhunderte später und er trifft uns als evangelische Kirche in Georgsmarienhütte heute mitten ins Herz.

Tröstlich ist nur die Befreiung nicht länger lügen zu müssen, nichts länger beschönigen und verteidigen zu müssen.

Liebe Gemeinde, das glaube ich ganz fest, für die Opfer und für uns ist anders gar keine Zukunft möglich und erst recht keine Versöhnung. Darum kann niemals Frieden einkehren, wenn wir nicht genau schauen, was so lange verschwiegen und vertuscht wurde, wenn wir unsere Schuld nicht benennen können.

5

Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird,

und es ist nichts geheim, was man nicht wissen wird.

Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht!

Liebe Gemeinde, ein Rezept zur Versöhnung, der Wiederherstellung von Beziehungen, oder gar von Heilung ist das noch lange nicht. Es gibt keine Garantien, keine Automatismen. Und dennoch sollten wir nicht aufgeben an dem Versuch, daran mitzuwirken.

Nicht Wegsehen! Uns einmischen!

Soll ich meines Bruders Hüter sein? – so fragt in der Bibel nur der, der gerade den Bruder ermordet hat. Eine verräterische, ja gotteslästerliche Frage! Du weißt genau, dass du deines Bruders Hüter sein sollst!
Hinsehen und dann - andere hinzuziehen.

Wir brauchen einander in diesem Prozess. Die Opfer brauchen Begleitung, Menschen, die ihnen einfühlsam zuhören, die mit ihnen die Wüste des Leidens durchwandern und dann für sie eintreten, das Unrecht benennen, die Sprachlosigkeit durchbrechen.

Und wir, liebe Gemeinde, auch wir brauchen auf diesem Weg einander, im Gottesdienst, im gemeinsamen Singen, im Gebet. Viele haben mir nach der Veröffentlichung, nach der Pressekonferenz geschrieben, haben sich gemeldet, Gemeindemitglieder, Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, Kolleginnen und Kollegen, auch Ehemalige, manche von weit weg, und für unsere Begleitgruppe Dank ausgesprochen, für uns alle gebetet. Das tut sehr gut. Den Opfern, an die wir denken. Und selbst.

Wann, wenn nicht hier werden wir als christliche Gemeinde gefordert?

Ertragt mich, dass ich rede, ruft Hiob seinen Freunden zu. *Kehrt euch her zu mir, ihr werdet erstarren und die Hand auf den Mund legen.* (Hiob 21, 3f.)

Auch dann wissen wir nicht, ob wir auf einem versöhnlichen Weg sind.

Aber wir wollen es versuchen.

Mit Gottes Hilfe. Amen.